

Digimon Generation

Von Picajo

Kapitel 2: Die Gefährten

Auf dem Weg zur Schule, die ein paar Straßen weiter lag, konnte Takahishi an nichts anderes als die Geschichte seines Großvaters denken. Während er durch ein duftendes Meer aus Blütenblättern ging und die Sonne ihm warm in den Nacken schien war sein Kopf mit fremden Wesen und düsteren, unbekanntem Welten gefüllt. Und noch immer stellte sich ihm die Frage, wer seine Gefährten in diesem Abenteuer sein sollten. Sein Großvater hatte ihm darauf keine Antwort mehr gegeben. Bedeutete das, er wusste es nicht? Um zu siegen, hatte er gesagt, müsse Takahishi echte Freundschaften zu diesen Gefährten schmieden...

Der Junge merkte, dass ihm an der ganzen Geschichte das die meisten Sorgen bereitete. Er war nicht der Typ, der viele Freunde hatte. Er war auch kein Außenseiter. Er hatte Kumpels in der Klasse, mit denen er sich über Games oder hirnlose Fernsehsendungen austauschte. Und wenn sie irgendeinen Mist bauten zogen sie Takahishi meistens mit sich. Aber wohl auch nur, um notfalls nachher die Schuld auf ihn zu schieben.

Einen echten Freund hatte Takahishi bisher noch nie gehabt.

Mochte sein, er erwartete zu viel von einer Freundschaft. Die Jungen aus der Klasse könnten schließlich auch seine Freunde sein. Er könnte sich öfter in seiner Freizeit mit ihnen treffen. Und noch mehr mit ihnen über Games und Fernsehsendungen reden.

Aber das war nicht, was er sich wünschte. Von einer "echten Freundschaft" erwartete er mehr. Echte Freunde waren etwas besonderes, das hatte er so oft von seinem Großvater gehört. Echte Freunde mussten im Guten und im Schlechten zueinander stehen. Mit einem echten Freund konnte man über alles reden. Und vor einem echten Freund würde Takahishi sich nicht cool geben oder verstellen müssen. Eigentlich fand er das ohnehin ziemlich sinnlos, aber weil alle es taten, tat er es auch. So ließ es sich leichter leben. Dennoch wusste er, dass kaum einer der Jungen, die er kannte, innen drin so hart und tough war, wie er sich nach außen hin gab.

Wenn es sich bei seinen Gefährten nun um ebensolche Typen handelte? Davor hatte Takahishi Angst. Es war ihm noch nie gelungen, eine echte Freundschaft zu jemandem zu beginnen. Wie sollte er dann siegen können, gegen diese Gefahr, von der sein Großvater mit so tiefen Sorgenfalten im Gesicht gesprochen hatte?

Jemand rief seinen Namen. Takahishi schreckte aus seinen Gedanken hoch und drehte sich herum. Hinter ihm kam ein Junge aus seiner Klasse angelaufen.

"Morgen Ta-kun! Was geht?", rief er fröhlich-laut und schlug Takahishi kräftig auf die Schulter.

Dieser versuchte, sein Grinsen zu erwidern.

"Hi", sagte er. Keine Gratulation... der Andere wusste nicht, dass er Geburtstag hatte.

Aber es zu sagen wäre auch blöd.

"Hast du Bio gemacht?!", fragte der Junge. Wie konnte er nur am frühen Morgen so aufgekratzt sein. Schrecklich.

Aber Takahishi ließ sich nichts anmerken.

"Jah, schon", sagte er. Er wusste, was jetzt kam. Kaum ein Junge in seiner Klasse machte jemals Hausaufgaben. Dafür hatten sie viel zu viel anderes Zeug im Kopf.

Takahishi ging es auch manchmal so, aber er hatte im Gegensatz zu ihnen einfach zu viel Zeit. Hausaufgaben Machen war immer noch besser, als sich zu langweilen. Und nützlicher, als dazusitzen, und von großen Abenteuern zu träumen, wie er es auch gerne tat.

Der Junge stellte seine Frage und Takahishi kramte das Heft aus seiner Tasche um es ihm zum Abschreiben zu geben. Auch, wenn er das eigentlich nicht mochte. Sie schrieben einfach blind die Sätze ab, die er geformt hatte. Sie dachten noch nicht einmal über deren Sinn nach. Eigentlich lasen und schrieben sie nicht, sie kopierten.

Takahishi fragte sich, ob sie es wohl merken würden, wenn er einfach einmal etwas ganz anderes hinschrieb. Dann würden sie vielleicht irgendeinen Mist vor der ganzen Klasse vorlesen, ohne es zu merken. Diese Leute waren doch dumm wie Stroh. Da war nichts in ihnen, was eine Freundschaft zu ihnen lohnend machen würde. Er hoffte inständigst, dass niemand von denen zu seinen Gefährten zählen würde.

Sie betraten die Schule kurz vor dem ersten Klingeln. Rasch überquerten sie den Hof. Die Schule, die Takahishi besuchte, wirkte von außen genau so wohlgepflegt wie der ganze Ort. Eine Garten-AG verfolgte das Projekt, ihre Wände mit Efeu und Wein zu bewachsen. Die Gerüste dafür waren bereits vorhanden, aber noch waren die Pflanzen sehr niedrig. Im Schulhof standen vereinzelte Bäume, und hinter dem Hauptgebäude gab es einen weiteren Hof, der als Fußballplatz diente. Takahishi vertrieb sich in vielen Pausen dort die Zeit. Er spielte gerne Fußball und tat es auch außerhalb der Schule öfters mit ein paar Jungen aus der Klasse, die in seiner Nähe wohnten. Obwohl in diesem kleinen Ort niemand wirklich weit vom anderen entfernt lebte.

Sie erreichten das Klassenzimmer. Die Meisten aus der Klasse saßen auf ihren Tischen oder standen in kleinen Grüppchen vor der Klasse herum. Während ein paar Jungen sich eine kleine Schlacht mit dem Tafelschwamm lieferten, schnatterten die Mädchen laut durcheinander.

Takahishi gesellte sich zu keiner der Gruppen, sondern setzte sich einfach auf seinen Platz und packte seine Sachen aus.

In der ersten Stunde stand Englisch auf dem Plan. Eines der wenigen Fächer, die er mochte. Die Lehrerin kam wie meistens zehn Minuten zu spät. Die Klasse wurde immer lauter. Mehrmals flog der Schwamm nur haarscharf an Takahishi vorbei, der eine volle Ladung Kreidestaub abbekam und ein paar kräftige Nieser losließ.

Als die Stunde schließlich begann war er fast erleichtert.

Aber heute konnte Takahishi sich kaum auf den Unterricht konzentrieren. Sein Kopf war noch immer voll von Digimon. Es war, als habe sich an diesem Tag sein Leben auf den Kopf gestellt und wolle sich einfach nicht mehr zurückdrehen.

Und nicht nur das. Zu seinem Übel und zu seiner geheimen Freude war am Vortag die Sitzordnung geändert worden. Er saß jetzt ganz hinten, und genau vor ihm saß Kitara. Ein kleines, schlankes Mädchen deren langes, blondes Haar glatt über die Rückenlehne ihres Stuhles fiel.

Wann immer Takahishi zur Tafel aufschauen wollte, gelang es ihm nicht, seinen Blick

weiter als bis in ihren Nacken zu heben. Bei jeder ihrer Bewegungen hüpfte sein Herz ein Bisschen. Wenn sie sich nach hinten drehte um einer ihrer Freundinnen etwas zuzuflüstern, schrak er auf und sah schnell woanders hin. Wenn sie aber doch einmal seinen Blick auffing, dann lächelte sie, und in seinem Bauch breitete sich ein sehr warmes Kribbeln aus, dass er meinte, er könne einfach so abheben und durch das geöffnete Fenster dem Frühlingshimmel entgegenschweben...

Kitara war anders als die anderen Mädchen, die ständig lautstark über Mode und Schminke tratschten. Oder leise irgendetwas flüsterten, jemanden dabei anschauten und dann in lautes, hohes Gekichere ausbrachen. Kitara machte dabei irgendwie nicht wirklich mit. Aber genausowenig verhielt sie sich so wie die Jungen. Irgendwie hatte sie ihre ganz eigene Art, sich von den Anderen abzuheben.

Früher war sie Takahishi kaum aufgefallen. Aber irgendwann hatte sie angefangen, einfach so mit ihm zu reden. Ganz normal. Das war außergewöhnlich, denn eigentlich hatte er keinen wirklichen Kontakt zu den Mädchen. Nichts, was über mal einen Radiergummi ausleihen oder fragen, was noch mal auf war, hinausging.

Aber Kitara hatte ihn einfach angesprochen und sich dann öfters in der Pause mit ihm unterhalten. Und eines Tages hatte er gemerkt, wie gern er sie hatte. Wie wichtig sie ihm war.

Am morgen jenen Tages nämlich war sein Hund Bibo gestorben, und Takahishi war weinend zur Schule gekommen. Die anderen Jungen hatten ihn ausgelacht und lautstark erklärt, wie unmöglich sie ihn fanden. Und die Mädchen hatten hinter vorgehaltener Hand getuschelt. Takahishi hatte versucht, sie nicht zu beachten, sich an seinen Platz gesetzt und den Kopf gesenkt. Er hatte das Gefühl gehabt, alle Blicke seien auf ihn gerichtet.

Aber dann war Kitara vor den Augen der ganzen Klasse zu ihm gekommen, hatte sich auf den Stuhl neben ihn gesetzt und ihn in die Seite gepiekt.

"Hey", hatte sie gesagt. Takahishi hatte es nicht gewagt, sie anzuschauen.

"Lass dich doch nicht so fertig machen. Die sind doch blöd und kindisch, nicht du."

Er hatte den Kopf geschüttelt und seine Augen gerieben.

"Was ist überhaupt los?", hatte Kitara gefragt.

"Mein... Hund ist gestorben", hatte Takahishi herausgebracht und den Blick kurz zu ihr gehoben, um festzustellen, ob sie ihn jetzt auch total peinlich fand. Aber sie hatte nur ganz ernst dreingeschaut. Mit ihren azurblauen Augen, die Takahishi an die seines Großvaters erinnerten.

"Wenn man traurig ist, muss man weinen", hatte sie gesagt. "Ich kann das verstehen, ich hätte auch geweint!"

Das war irgendwie noch besonderer gewesen, als Kitara selbst. Seitdem konnte er den Blick kaum noch von ihr nehmen, wenn er sich in ihrer Nähe befand. Und das war ja an jedem Schultag der Fall. Was wiederrum dazu führte, dass er kaum noch etwas vom Unterricht mitbekam. Was ihn aber auch nicht weiter scherte.

Nach der zweiten Stunde läutete es zur Pause. Takahishi atmete tief die frische Luft ein, als er auf den Hof hinaustrat. Auch hier wehte der angenehm frische Wind Blütenblätter durch die vom Lärm der Schülerschaft schwere Luft. Takahishi breitete ganz kurz die Arme aus und stellte sich vor, er könne wirklich fliegen. Hoch hinauf in den blauen Himmel. Vielleicht sogar bis in die Digiwelt. Er lächelte still in sich hinein. Seine Hand glitt in die rechte Hosentasche und umschloss das Gerät, das Digivice, das sein Großvater ihm geschenkt hatte. Er meinte, es ganz leicht pulsieren zu fühlen. So als lebte es. Oder als lebte etwas darin.

Er versuchte, sich all die Abenteuer vorzustellen, die dieses Gerät mit seinem Großvater geteilt haben mochte. Ihm fiel das Buch ein, das ebenjener darüber geschrieben hatte. Er beschloss, es gleich wenn er zu Hause wäre herauszusuchen.

"Was träumst denn du so in die Luft hinein?"

Beim Klang der hohen Stimme fuhr Takahishi erschreckt herum. Und stand vor Kitara. Das Mädchen hatte den Kopf schief gelegt, hielt das Kinn in der einen Hand und musterte ihn kritisch.

"So fröhlich sieht man dich aber selten", stellte sie fest.

Wie sie ihn so anschaute, konnte Takahishi gar nicht anders als weiter vor sich hin zu grinsen. Sein Herz pochte fast schmerzhaft gegen seinen Brustkorb und verunsicherte ihn etwas, aber er fühlte ein so großes Glück in sich, dass er es kaum beachtete.

"Ist heut irgendwas besonderes?", fragte Kitara, ihn immernoch wie ein seltenes Tier musternd.

"Ja, ich hab Geburtstag", erwiderte Takahishi spontan.

Kitara schlug die Hand vor den Mund.

"UPS!", rief sie lautstark, wenn auch durch ihre Finger gedämpft.

"Dann herzlichen Glückwunsch! Das tut mir Leid, dass ich das vergessen hab! Tschuldigung, wollt' ich nicht!! Ehrlich!"

Takahishi lächelte noch breiter, als er sah, wie peinlich ihr das war. Das machte voll und ganz wieder gut, dass sie es nicht gewusst hatte. Schließlich hatte er auch nicht erwartet, dass irgendjemand daran dachte.

"Macht doch nichts, hat ja keiner gewusst", sagte er in tröstendem Tonfall.

"Ja gerade deswegen doch!", rief Kitara aus. Dann schien sie einen Geistesblitz zu haben. Sie tippte sich kurz mit dem Zeigefinger an ihr Kinn und beugte sich dann hinunter, um in die Tasche unterhalb des Knies ihrer weißen Dreiviertelhose zu greifen. Sie zog eine Faust wieder heraus.

"Streck' die Hand aus!", forderte sie Takahishi auf. Etwas zögerlich tat er, wie ihm befohlen, löste seine rechte Hand von dem Digivice und zog sie aus der Tasche. Er hielt sie dem Mädchen hin, in deren langem Haar sich jetzt ein paar weiße Blütenblätter verfangen hatten.

Kitara legte ihre Faust in Takahishis flache Hand. Mit der anderen Hand drückte sie seine Finger darum und ließ dann einen kleinen Gegenstand in die so entstandene Mulde plumpsen. Sie zog ihre Hand wieder zurück und grinste selbstzufrieden.

Takahishi schaute auf seine Hand herab. Darin lag eine wallnussgroße, durchsichtig-orangefarbene Glasmurmelt.

"Zum Geburtstag", ginste Kitara. "Weil ich nichts besseres hab'." Sie streckte ihm eine kleine, rote Zunge raus, zwinkerte und drehte sich dann herum, um zu einer Gruppe anderer Mädchen zu laufen, die nach ihr riefen.

Takahishi blieb etwas verdattert stehen und sah ihr nach. Dann drückte er die Murmel kurz gegen seine Lippen und kniff die Augen zusammen. Ein überschwängliches Strahlen breitete sich auf seinem Gesicht aus. Und er wusste, jetzt könnte er wirklich abheben. Aber irgendwie wollte er gar nicht mehr weg.

Als er die Schule verließ und nach Hause ging verfinsterten Wolken die Sonne.

Bevor Takahishi sich an diesem Abend schlafen legte, saß er eine ganze Weile auf dem Bettrand, hielt das Digivice in seinen Händen und spann Gedanken. Auf seinen Knien aufgeschlagen das Buch, das sein Großvater über die Digiwelt geschrieben hatte. Das Digimon, das seinen Großvater damals begleitete, hieß Patamon. Im Buch war es als "hamsterähnliches Wesen mit flügelohren" beschrieben.

"Du wirst mit Sicherheit auch von einem Digimon begleitet werden", hatte Großvater ihm versprochen.

Takahishi überlegte, was für ein Wesen das sein würde. Er schauderte vor gespannter Erwartung, wenn er daran dachte, wie dieses Wesen ihn begleiten, für ihn kämpfen und mit seiner Hilfe zu einem gigantischen Ungetüm digitieren würde.

Patamon war damals mit Hilfe des Digivices digitiert.

Mit Hilfe dieses Digivices.

Mit einem hohlen Knall schlug Takahishi das Buch zu. Er legte das Digivice darauf und platzierte beides auf seinem Schreibtisch.

Als er sich gerade in die Kissen sinken lassen wollte jedoch überlegte er es sich noch einmal anders, nahm Buch und Digivice noch einmal auf und schob sie in eine Schublade seines Schreibtisches.

Mitten in der Nacht erwachte Takahishi. Plötzlich saß er hellwach und aufrecht im Bett, ohne zu wissen, was ihn geweckt hatte. Mit weit aufgerissenen Augen und einem ihm unbekanntem Gefühl in der Brust sah er zum Fenster.

Ein paar Sterne blinkten vom schwarzen Himmel.

Im Zimmer war es so still, dass seine Atemzüge und sein Herzklopfen alles waren, was seine Ohren vernahmen.

Er schwang seine Beine langsam aus dem Bett. Auf der Bettkante sitzend blickte er sich im Zimmer um, das durch das Fenster schwach vom blassen Licht einer Straßenlaterne beleuchtet wurde. Als er nichts entdecken konnte stand er auf und trat ans Fenster. Sich wieder Schlafen zu legen erschien ihm abwegig. Seine Augen waren noch immer weit geöffnet.

Als er zum schwarzen Nachthimmel aufblickte, wurde das Gefühl in ihm übermächtig. Er war nicht alleine.

Er drehte sich wieder herum. Niemand hatte das Zimmer betreten, da war er sicher. Also musste bereits zuvor jemand - oder etwas - da gewesen sein.

Es fröstelte ihn.

Möglichst ohne ein Geräusch zu machen, vor dem er selbst erschrocken wäre, ging er zurück zum Bett. Statt sich jedoch wieder hinzulegen ließ er sich auf den Schreibtischstuhl sinken.

Er konnte jetzt nicht schlafen.

Noch gestern hätte er sich in dieser Situation einfach wieder hingelegt und zu schlafen versucht. Aber nun, da er sich bereits mit unmöglicheren Wahrheiten abgefunden hatte, konnte er nicht anders als dem so starken, unbekanntem Gefühl in seiner Brust eine Bedeutung beizumessen. Eine Bedeutung, die er selbst noch vor so kurzem als völlig spinnert abgestempelt hätte.

Er zog die Schublade auf, in die er das Digivice gelegt hatte, und barg es erneut in seinen Händen.

Es war warm.

Takahishi hätte das Gerät beinahe fallen lassen. Irrte er sich? Nein. Das Digivice hatte Körpertemperatur. Und wie schon in der Pause hatte er wieder das Gefühl, es pulsiere. Lebte.

Konnt noch etwas in ihm sein, obwohl es zerstört war? Hatte es seine Kräfte von einst doch noch nicht ganz verloren?

Der Junge legte das Digivice zurück zu dem Buch und schob die Schublade zu.

"Unmöglich ist nichts", flüsterte er.

In diesem Moment glühte der Bildschirm seines PCs hellweiß auf.

Im gleichen Moment schrak ein paar Häuserblöcke weiter ein Mädchen aus dem Schlaf, während das Display ihres Handys hell zu strahlen begann. Sie fuhr sich mit der Hand durchs Gesicht und schwang ihr blondes Haar auf den Rücken.

Dann lasen sie und Takahishi die Botschaft, die in dem Weiß, das ihre Augen schmerzte, erschien.

GEH ZU DER UHR IM PARK

Die Buchstaben formten sich langsam in strahlendem Grün.

WARTE NICHT

Takahishi starrte gebannt auf den Bildschirm. Das Gefühl, das ihn geweckt hatte, überflutete ihn und ließ nichts als eine unüberraschte Gewissheit in ihm zurück.

Das war, worauf er gewartet hatte.

Das war der Beginn seines Abenteuers.

DEIN SCHICKSAL RUFT NICHTS IST UNMÖGLICH

Takahishi las seine eigenen Worte auf dem Bildschirm.

Fünf hellwache Seelen zogen sich so schnell es ihnen möglich war ihre Kleider über, verließen klammheimlich ihre Elternhäuser und machten sich auf den Weg.

Nachdem Takahishi eine leichte Jacke über sein rotes Achselshirt gezogen hatte, griff er nach Taichis Fliegerbrille und platzierte sie auf seiner Stirn.

Auch das Digivice seines Großvaters trug er mit sich. So wie die Murmel, die er von Kitaras geschenkt bekommen hatte. Tief in seiner Tasche vergraben schlug sie mit jedem Schritt leicht gegen sein Bein und erinnerten ihn an das Glück des vergangenen Mittags.

Auf seinem Weg durch die dunklen Straßen klopfte Takahishis Herz wie wild. Er war aufgereggt und angespannt, alles in ihm zitterte in der Erwartung dessen, das ihn im Park erwarten würde. Seine Schritte waren ausgreifend und trugen ihn schnellstmöglich in Richtung jener Grünfläche. Nicht allzu viel später verließ er die Straße nach links und ging über eine große Wiese weiter, an deren Ende in einer geraden Linie ein paar Bäume standen. Dahinter befand sich die Uhr, die die aktuellen Zeiten jeden Landes der Erde zeigte.

Als Takahishi zwischen den Bäumen hindurchtrat sah er sofort, dass er nicht der Einzige war, der dem Ruf aus dem Unbekannten gefolgt war.

Der Moment war gekommen, seine Gefährten kennen zu lernen.

Ein sehr dünner Junge mit kurzen Shorts, einer Baseballcap, die er mit dem Schirm nach hinten auf dem Kopf trug, und einem Schlabbershirt stand am Fuße der Uhr und blickte zu den vielen hundert erleuchteten Ziffernblättern auf. Bei dem Geräusch von Takahishis Schritten drehte er sich langsam zu ihm um und musterte ihn scheu aus großen, dunklen Augen. Die Hände hatte er in den Taschen vergraben. Er schwieg.

Takahishi tat noch zwei Schritte und blieb dann stehen. Er hob die Hand zum stummen Gruß, unfähig, die Stille mit dem Klang seiner Stimme zu durchbrechen.

Der Andere musterte ihn nur weiterhin, ohne seine Geste zu erwidern. Das Haar, das aus seiner Cappy herauschaute, war von einem hellen Rot.

Plötzlich erkannte Takahishi ihn, der er da im fahlen Licht, das die große Uhr abgab, unter den Bäumen stand. Dieser Junge besuchte seine Schule. So viel Takahishi wusste, ging er in einer der Klassen unter seiner. Sie hatten nie miteinander geredet und Takahishi wusste nichts von ihm, aber er hatte diesen Jungen öfter auf dem Schulhof beobachtet. Immer war er alleine, niemals sprach er mit jemandem. Fußball spielte er auch nicht. Er trug immer sehr schlichte Klamotten. Wenn es klingelte trottete er lustlos hinter den anderen Schülern her ins Schulgebäude. Die meiste Zeit hielt er seinen Blick zum Boden gesenkt.

Takahishi war der Blick des Jungen unangenehm.

"Du bist auch dem Ruf gefolgt."

Er begann so unerwartet zu sprechen, dass Takahishi zusammenschrak.

"Ja", erwiderte er nur.

"Ich heiße Solitudo", stellte der Andere sich ungefragt vor. Takahishi wollte gerade seinen Namen nennen, da fuhr er in ungerührtem Tonfall fort:

"Du bist Takahishi."

Jetzt war Takahishi wirklich erstaunt. Woher konnte er das wissen?

Aber Solitudo lieferte die Erklärung gleich nach.

"Ich höre sie manchmal nach dir rufen."

Takahishi sah ihn nur aus großen, verwunderten Augen an. Dieser Junge war wirklich seltsam. Aber es sollte ihn nicht stören. Hatte er doch darauf gehofft, dass seine Gefährten nicht wie "normale" Jungen oder Mädchen waren.

Da fiel ihm ein, dass Solitudo gar nicht wusste, wohin dieses Abenteuer ihn führen würde. Dafür war er wahrlich sehr ungerührt.

Sollte Takahishi es ihm sagen? Ihm fielen die Worte seines Großvaters ein. Aber es erschien ihm nicht falsch, wenigstens etwas zu verraten.

"Wir werden in die Digiwelt gehen."

Wenn er mit Erstaunen und Unverständnis gerechnet hatte, hatte er sich in der Reaktion Solitudos getäuscht.

"Heute Nacht?"

Der schwächliche Junge ging vor der großen Uhr in die Hocke.

Wusste er etwa auch Bescheid? Nein, das war unmöglich.

Nun wurden weitere Schritte laut. Solitudos Blick richtete sich auf einen Punkt hinter Takahishi, und dieser drehte sich herum.

Zwei Gestalten traten unter den Bäumen hervor. Im Zwiellicht erkannte Takahishi die Umrisse eines dunkelhaarigen, kräftig gebauten Jungen. Die Person an seiner Seite war beinahe so groß wie Takahishi, hatte jedoch die schmale, anmutige Gestalt eines Mädchens. Ihr Haar schimmerte kastanienbraun, ihre Augen, die fragend von Takahishi zu Solitudo blickten, glichen dunklen Teichen, in deren Grund etwas geheimnisvoll schimmerte.

"Seid ihr auch hergerufen worden??", fragte der Junge atemlos. Aus seiner Stimme sprachen all jene Gefühle, die Takahishi von Solitudo vergeblich erwartet hatte.

Er wiederholte, was er bereits einmal gesagt hatte.

"Die Digiwelt?", fragte das Mädchen und machte noch größere Augen.

"Was ist das?", wollte der Junge wissen.

"Ich bin Takahishi", sagte er, ohne ihre Fragen zu beachten.

"Und das ist Solitudo." Er wies mit dem Arm in Richtung des stillen Jungen, der die beiden ebenso stumm und reglos musterte wie zuvor Takahishi.

"Mein Name ist Yohi-Kai", stellte der Junge sich vor.

"Ich heiße Shubana", sagte das Mädchen, dann fügte sie hinzu: "Wir gehen in die gleiche Klasse."

Der Junge nickte und mit einem Blick auf Takahishi erklärte er: "Dich kenne ich."

Takahishi zuckte mit den Schultern. Es war ihm unangenehm, dass diese Beiden ihn vom Sehen kannten. Er wusste nicht, was sie sich bereits für ein Bild von ihm gemacht hatten. Es störte ihn, dass sie überhaupt schon einen Voreindruck von ihm hatten. Das würde es ihm möglicherweise erschweren, sich mit ihnen anzufreunden. berhaupt... Er ließ seinen Blick über die Neuankömmlinge schweifen. Sie wirkten zu sehr so, als hätten ihr Charakter und Verhalten Ähnlichkeit mit denen der Jungen und Mädchen aus seiner Klasse.

Aber das war wohl nicht, worüber er sich im Moment Gedanken machen musste.

"Worauf warten wir?", fragte das Mädchen mit den großen Augen. Shubana.

Sie blickte fragend von Solitudo zu Takahishi und ließ ihren Blick dann über die Gipfel der Bäume schweifen.

"Es ist Vollmond. Und mir ist kalt. Was sollen wir hier eigentlich? Was meinst du mit Digiwelt?" Sie klang ein wenig verdrossen und lustlos.

"Jemand fehlt", stellte Takahishi fest. Er wusste selbst nicht, woher er diese Gewissheit nahm. Aber sie war da, und wieder beschloss er, seinem Gefühl zu vertrauen.

"Woher willst du das...", begann Yohi-Kai, aber in dem Moment kam eine kleine Gestalt zwischen den Bäumen hindurchgehastet. Laut keuchend machte sie vor den vier Jugendlichen halt, schwang ihr Haar über die Schulter zurück, warf einen kurzen Blick in die Runde und rief dann aus:

"Ah, Takahishi! Du bist auch hier! Na wenigstens kenn ich einen!"

"Kitara!" Takahishi war verblüfft. Das Mädchen, das ihm so den Kopf verdrehte, hatte er aus irgendeinem ihm unbekanntem Grund am allerwenigsten an diesem Ort zu treffen erwartet. Aber bevor weitere Worte fallen konnten, begannen die zahlreichen Zifferblätter der großen Uhr hell zu strahlen und zogen aller Blicke auf sich. Das Licht verließ die vielen kleinen und großen Kreise, aus denen es ausgetreten war. Die Lichtteiche vereinigten sich miteinander und bald erstrahlte die gesamte Uhr in dem gleichen, berhellen Weiß wie zuvor Takahishis Bildschirm.